

Bleiben die Libri Memoriales stumm?

Eine Erwiderung auf H. Hoffmann¹

Von

GERD ALTHOFF – JOACHIM WOLLASCH

Seit die Erforschung der Memorialüberlieferung in den 50er Jahren intensiviert wurde, begleitet sie neben Zustimmung und Anerkennung auch Kritik und Skepsis. Dies ist verständlich. Denn in der Tat sperren sich Namen und Namensgruppen gegen traditionelle hermeneutische Verfahren. Derartige Überlieferung bietet keinen Text, dessen Sinn man verstehend nachvollziehen könnte. Vielmehr erfordert sie besondere methodische Schritte der Auswertung, was nicht zuletzt diejenigen immer wieder betont und reflektiert haben, die sich um diese Auswertung bemühten². Zur Erschließung einer Eintragung oder gar einer ganzen Überlieferung ist immer ein komplexer Indizienbeweis nötig, in dem stärkere und schwächere Indizien erarbeitet und gewichtet werden und so gut wie immer auch Fragen offen bleiben. Dieser Tatbestand

1) Die Erwiderung bezieht sich auf Hartmut HOFFMANN, Anmerkungen zu den Libri Memoriales, DA 53 (1997) S. 415–459, Zitate aus diesem Beitrag werden im folgenden Text jeweils nur mit den Seitenzahlen belegt.

2) Vgl. hierzu Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH, Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters, FmSt 1 (1967) S. 365–405; DIES., Societas et Fraternitas. Begründung eines kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters (1975) (auch in: FmSt 9 [1975] S. 1–48); Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, hg. v. DENS. (Münstersche Mittelalter-Schriften 48, 1984); Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters, hg. v. Dieter GEUE-NICH/Otto Gerhard OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111, 1984); s. zuletzt den Forschungsüberblick von Otto Gerhard OEXLE, Memoria als Kultur, in: Memoria als Kultur, hg. v. DENS. (1995) S. 9–78.